



STUDIE „JUGEND, VORSORGE UND FINANZEN – HERAUSFORDERUNG ODER ÜBERFORDERUNG?“

Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Dr. Thomas Gensicke

Der besondere Charakter der Studie

Methodik und Spezialität

Die Studie ist mit ihrer Konzentration auf das Thema Jugend, Vorsorge und Finanzen die bisher einzige systematische empirische Untersuchung zu diesem Thema. Sie schließt eine wichtige Lücke, da sie nicht nur das konkrete Handeln der Zielgruppe untersucht, sondern auf Basis von anspruchsvollen sozialpsychologischen Methoden auch Motive und Hintergründe dieses Verhaltens erklären kann.

Die Studie erkundet und dokumentiert Wissen, Einstellungen und Mentalitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dabei geht es um deren wirtschaftliche und finanzielle Kompetenzen ebenso wie um ihr Wissen und ihr Handeln im Hinblick auf ihre persönliche betriebliche und private Altersvorsorge.

Es wurden deutschlandweit repräsentativ 2.500 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 17 und 27 Jahren befragt.

Herausforderung oder Überforderung?

Die entscheidende Frage lautet: Kann und will die junge Generation den von der Politik eingeleiteten Systemwechsel – von der vorrangig öffentlichen Sicherung des Lebensstandards im Alter zu einer deutlichen Erhöhung des persönlichen Anteils an dieser Sicherung – annehmen, kann sie ihm gerecht werden oder überfordert er sie?

Der Nutzen der Studie

Die Studie, die das Versorgungswerk MetallRente erstellen ließ, bringt eine Fülle an Wissen und Erkenntnissen, wie die junge Generation fühlt, denkt, handelt oder zu handeln bereit ist. Es wird darum gehen, diese Erkenntnisse auszuwerten und mit ihnen als Grundlage konkret Vorsorge-Produkte zu entwickeln, die von den Interessen und Lebenslagen der Betroffenen, in diesem Fall der jungen Generation aus gedacht sind. Nur so besteht überhaupt die Chance, die junge Generation für diese elementaren Fragen der Vorsorge nachhaltig zu interessieren und zu gewinnen.

Das erfahrene und renommierte Team

Die MetallRente-Studie „Jugend, Vorsorge und Finanzen“ wird wissenschaftlich von dem international anerkannten Bildungs- und Sozialforscher Klaus Hurrelmann verantwortet. Er ist seit vielen Jahren im Bereich der empirischen Jugendforschung tätig und verantwortet wissenschaftlich unter anderem die regelmäßigen Shell Jugendstudien.

Die empirischen Arbeiten und Analysen werden von Thomas Gensicke verantwortet, der Senior Projektleiter beim Forschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung ist. Auch er verfügt über langjährige Erfahrungen in der empirischen Jugend- und Einstellungsforschung.

TNS Infratest Sozialforschung wurde mit dieser Studie beauftragt, weil das Institut nicht nur zahlreiche Projekte zur Jugendforschung, sondern auch zur Alterssicherung, zur Altersvorsorge und zum Finanzverhalten bereits durchgeführt hat.

Heribert Karch war im Jahr 2001 als verantwortlicher Vertreter der IG Metall maßgeblich am Gründungsprozess des Versorgungswerks MetallRente beteiligt und ist seitdem Geschäftsführer dieser gemeinsamen Einrichtung der Tarifvertragsparteien Gesamtmetall und IG Metall. Er ist Mitglied des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für betriebliche Altersversorgung e.V. (aba).

Der zentrale Befund: Ein Großteil der Jugend ist überfordert

Charakter und Grundeinstellungen der jungen Generation

Die Generation der heute 17- bis 27-Jährigen ist eine leistungsorientierte Generation des pragmatischen Optimismus. Sehr mobil und flexibel, verfügt ihr Weltbild zusätzlich noch über Raum für Gemeinsinn, Hilfsbereitschaft und gesellschaftliche Verantwortung.

Diese Verantwortung erwartet sie allerdings auch von der Politik. Selbst bereit, eigenes Geld in die Altersvorsorge zu investieren, hofft sie, dass auch Staat und Politik für eine sozial ausgleichende Rentenpolitik sorgen.

Die junge Generation ist sehr erfolgs- und selbstbewusst. Vor allem die Bereitschaft sich anzustrengen und auch bei Schwierigkeiten durchzuhalten, ist hoch ausgeprägt.

Ihre Hoffnungen und Bedürfnisse sind mit Zweifeln untermischt, zukünftig finanziell gerade so über die Runden zu kommen. So ist ihr Optimismus gepaart mit Ängsten, vor allem vor Arbeitslosigkeit und Armut, auch wenn sie diese Szenarien weit von sich schiebt.

Verbreitet ist die Befürchtung, im Alter nur eine Mindestversorgung zu erhalten; ganz besonders ist diese Furcht bei jungen Frauen ausgeprägt und bei der Schicht, die gering gebildet und ausgebildet ist und niedrig qualifizierten Tätigkeiten nachgeht.

Die jungen Erwachsenen als Haupt-Risikogruppe

Die junge Generation ist die Hauptrisikogruppe dieses gewaltigen Wandlungsprozesses, den die Alterssicherungs-Systeme seit etwa acht Jahren in Deutschland vollziehen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen brauchen das Vorsorgesparen zum Ausgleich der größer werdenden Rentenlücke besonders dringend.

Jedoch: Viel zu wenige junge Leute sorgen vor. Es sind auch zu wenige, die ihren Beitrag vorausschauend und angemessen dynamisieren. Und meist sind die Beiträge, die sie einzahlen, zu gering. Statt ausreichender Vorsorge droht deshalb ganz besonders in der Jugend eine Vorsorge-Illusion.

Die Jugend nimmt die Herausforderung der privaten Vorsorge mental an, jedoch merkt ein großer Teil von ihr: Wir werden das nicht packen.

Die Studie belegt: Die Jugend ist die kritische Erfolgsvariable der neuen Altersversorgung. Wenn Gesellschaft, Politik und weitere wichtige Akteure nichts tun, werden viele Jugendlichen von heute im Alter unter prekären materiellen Bedingungen leben müssen.

Die Illusion von der eigenen Kompetenz

Die junge Generation konstatiert für sich ein Wissen über Fragen der Altersversorgung, über das sie faktisch nicht verfügt.

Fünf Prozent der Jugendlichen sind der Meinung, sich in finanziellen Fragen „sehr gut“ auszukennen, fast die Hälfte (48 Prozent) schätzt die eigenen finanziellen Kenntnisse als „gut“ ein. „Weniger gute“ finanzielle Kompetenz bescheinigen sich 43 Prozent.

Mehr als ein Drittel der Jugendlichen fühlt sich jedoch von den verfügbaren Informationen über finanzielle Dinge überfordert: „Was ich über finanzielle Dinge höre, ist für mich zu kompliziert und wenig durchschaubar.“

39 Prozent der Jugendlichen trauen sich zu, den Begriff betriebliche Altersvorsorge (bAV) zu erklären und 36 Prozent den Begriff Riester-Rente.

Fragt man diese Jugendlichen nach dem Begriff Bruttoentgeltumwandlung, dann haben jedoch nur 12 Prozent der Jugendlichen überhaupt davon gehört.

Ein weiteres Beispiel: Nicht einmal die Hälfte derjenigen Befragten, die bereits eine betriebliche Versorgungszusage haben, trauen sich zu, diesen Begriff zu erklären.

Das familiäre Umfeld und Freunde genießen bei der Jugend in diesen Fragen das Vertrauen. Es ist begründet davon auszugehen, dass gerade in diesen Kreisen nicht die hinreichende Kompetenz für nachhaltige treffsichere Entscheidungen zu finden ist. Berater und Vertriebe besitzen diese Kompetenz, das Vertrauen in sie ist aber nach der letzten Finanzkrise erschüttert. Medieninformationen, die für ratsuchende Jugendliche und junge Erwachsene ebenfalls eine große Rolle spielen, können nur diejenigen deuten, die bereits über Vorwissen verfügen. Die Schulen stellen die zentrale und glaubwürdige Instanz dar, die diese Lücke im Sinne einer vertieften Bildung zu elementaren Fragen des Wirtschaftslebens füllen könnte. Sie erfüllen diese Aufgabe jedoch nur sehr unzureichend.

Die soziale Spaltung

Nur jene »glückliche Hälfte« der Jugend, die sich einer guten materiellen Versorgung erfreut, zeigt im Älterwerden grundsätzlich eine Aktivierung für die Eigenvorsorge.

In der mittleren Gruppe ist das kaum mehr zu erkennen: Hier nimmt beim Älterwerden vor allem die Gruppe der Nicht-Sparer kontinuierlich zu.

Dass sich die Hälfte der Jugend in besseren Verhältnissen von den anderen Jugendlichen durch ein zumindest dem Prinzip nach reformkonformes Verhalten absetzt, muss angesichts nur in Form der Grundsicherung bestehender öffentlicher Absicherungsmaßnahmen für die weniger gut Versorgten bedenklich stimmen.

Bei den Jugendlichen, die materiell mittelmäßig und schlechter versorgt sind, sinken die Spar-Quoten sogar mit zunehmendem Alter ab. So zeigt das aktuelle Sparverhalten der Jugendlichen für die Altersvorsorge eine bedrohliche soziale Spaltung an, die in Zukunft zu großen Problemen führen kann.

Die Reaktionen auf die Finanzmarkt-Krise

Die Finanzkrise hat zu psychologischen Sekundäreffekten geführt, die unverdient auch die weitere Verbreitung des krisenfesten Systems der deutschen betrieblichen Altersversorgung behindern könnte. Das Meinungsbild der Jugend zur Finanzmarkt-Krise ist zwar erstaunlich unaufgeregt. Jedoch ist eine Verunsicherung festzustellen, ob Eigenvorsorge notwendig, sinnvoll und persönlich von Nutzen ist.

Die Studie muss die Hoffnung enttäuschen, die Finanzkrise könne in erheblichem Umfang Anstoß dafür gewesen sein, dass Jugendliche sich stärker als bisher mit ihrer Altersvorsorge beschäftigen. Immerhin ist das in der mittleren und einfachen Bildungsschicht mehr der Fall als in der höheren Schicht.

Interessante Ergebnisse zeigt auch die Gegenprobe. Es ist bemerkenswert, dass die Finanzkrise bei den benachteiligten Gruppen sowohl Anstöße zur stärkeren Beschäftigung mit Fragen der Altersvorsorge als auch vermehrt resignativ-hedonistische Tendenzen ausgelöst hat. „Die Krise hat mir gezeigt, dass es wenig Sinn hat, langfristig vorzusorgen. Lieber stecke ich mein Geld in den Konsum und ein gutes Leben.“ Dieser Resignation auslösende Einfluss der Finanzmarkt-Krise ist für die einfache Schicht und die Problemgruppen sogar spezifischer als die Aktivierung für Fragen der Altersvorsorge.

Die Risikofreude der Jugend ist im Zeichen der Finanzmarkt-Krise deutlich gesunken. Die Vorsicht hat auch das Bedürfnis nach öffentlicher Kontrolle und Regulierung des Finanzmarktes verstärkt. Erhebliches Misstrauen in die Finanzmärkte und ein gewisses Gefühl des `Verlassenseins` seitens des Staates herrscht vor allem bei Jugendlichen mit einfacher Bildung und schlechter persönlicher Wirtschafts- und Finanzlage vor.

Welche Anbieter in der Altersvorsorge genießen bei der Jugend Vertrauen?

An der Spitze der Vertrauensskala stehen institutionelle Anbieter, die eher weniger bekannt sind, mit einem Unternehmens- und Tarifhintergrund: also beispielsweise betriebliche Pensionskassen oder überbetriebliche Versorgungswerke wie MetallRente. Das ist ein bemerkenswertes Ergebnis. Die Erklärung für diesen hohen Vertrauensvorsprung dürfte in der Mittelstellung dieser Anbieter zwischen dem rein privaten Angebot von Finanzdienstleistern und dem rein öffentlichen Angebot der gesetzlichen Rente liegen, sozusagen in der Vereinigung der jeweiligen Vorteile ohne deren Nachteile.

Besonders wenig mit Vertrauen bedacht werden Investmentfonds, aber auch private Finanzvermittler, deren Unabhängigkeit von den Jugendlichen offensichtlich angezweifelt wird. Die gesetzliche Rente erfreut sich auch in der Jugend weiterhin eines recht hohen Vertrauens.

Weitere wichtige Befunde

Hohes Selbstvertrauen und ein skeptischer Blick auf die Gesellschaft

Die Jugend sieht ihrem Leben in den nächsten zehn bis 15 Jahren trotz Finanz- und Wirtschaftskrise optimistisch entgegen. 75 Prozent der Befragten bewerten die eigene Zukunft mit einem gediegenen „Gut“.

Der Blick auf die Gesellschaft fällt dagegen anders aus: Deren Entwicklung in den nächsten Jahren wird zwar nicht als schlecht, aber insgesamt als ziemlich durchwachsen angesehen.

Das Selbstvertrauen der Jugend ist stark und positiv ausgeprägt, dass es das eigene Schicksal partiell vom großen Ganzen und den widrigen Umständen abkoppelt und äußere Schwierigkeiten in gewissem Maße verdrängt.

Auffällig ist, dass sich die Schere zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftssicht umso weiter öffnet, desto geringer der soziale Status der Jugendlichen ist.

Eine Jugend mit einem starken Leistungswillen

Unsere Studie lässt keinen Zweifel: Diese Jugend ist robust, in eigener Sache optimistisch und hartnäckig. Sie ist tugendhaft, sparsam, pragmatisch – und das alles ist kombiniert mit einer hohen Flexibilität. Sie schreibt sich

hohes Selbstbewusstsein und Kompetenzen zu, auch in Fragen der eigenen Finanzplanung. Sie traut der Gesellschaft, in der sie leben, nicht viel, sich selbst dafür umso mehr zu - vor allem die Bereitschaft, sich anzustrengen und auch bei Schwierigkeiten durchzuhalten. Diese junge Generation ist gewillt, sich dieser Herausforderung, die wir oben beschrieben haben, zu stellen. Sie denkt nicht in Widersprüchen, sondern in Lösungen.

„Ich strenge mich an und halte durch, wenn es Schwierigkeiten und Probleme gibt.“ 60 Prozent der Befragten stimmen dieser Aussage uneingeschränkt zu. Das ist der höchste Zustimmungswert, der in der gesamten Studie verzeichnet wird.

Besonders Jugendliche aus der unteren und mittleren Bildungsschicht bekennen sich zu dieser ausgeprägten Leistungsorientierung. Das `Aufbäumen` der Jugend durch Leistung, ganz besonders der erwerbsnahen Gruppen, zeichnet die heutige Jugend aus und ist ebenso eine Sache der jungen Frauen wie der jungen Männer. Die heutige weibliche Jugend betont Leistung sogar etwas mehr als die jungen Männer.

Die Balance von Eigenleistung und Hilfe

Die jungen Erwachsenen wollen etwas leisten, sie fordern aber auch Hilfe von Staat und Gesellschaft ein.

Die junge Generation scheint ein Gefühl für die richtige Balance zu haben: Sie akzeptiert die neue Situation, in der der Staat seine Leistungen teilweise erheblich verringert. Sie ist zu Initiative und Engagement bereit. Aber sie entlässt zugleich Staat und Politik nicht aus der Verantwortung und fordert in moderater Form eine aktive und sozial ausgleichende Rentenpolitik, die allen eine ausreichende Rente sichert.

Und insofern vertrauen sie in besonderer Weise den Anbietern, die als quasi-öffentliche Vermittler zwischen Finanzbranche und Privatpersonen fungieren, die erkennbar privatwirtschaftlich am Markt handeln und zugleich gesellschaftliche Ansprüche und Interessen sehr ernst nehmen und ihre Geschäfte auch danach ausrichten. Diese Akteure gelten – im Gegensatz zu anderen - offenkundig als Leuchttürme, nach denen man sich auf diesem ebenso rauen wie unübersehbaren Markt der Altersvorsorge richten kann.

Mit ihren Wertungen signalisiert die junge Generation: Wir wollen etwas leisten, aber Politik und Gesellschaft müssen auch etwas beitragen, ist doch die neue Architektur des Rentensystems noch nicht richtig justiert, sondern weist eine Schräglage auf. Sie schlägt mit anderen Worten einen fairen Deal vor. Der Blick der Jugend auf die Eigenvorsorge ist vor diesem Hintergrund mehr von Notwendigkeiten denn von Chancen getrieben.

Das Wissen um die Gefahr der Altersarmut

„Wenn die Menschen nicht privat vorsorgen, werden immer mehr Leute im Alter arm sein.“ Diese Aussage wird von 61 Prozent der Jugendlichen voll und ganz, von weiteren 30 Prozent eher bejaht. Nur 10 Prozent der Jugendlichen lehnen die Aussage ab. Die Intensität der Zustimmung der Jugendlichen ist neben ihrer Selbstcharakterisierung als leistungsorientierte Menschen sogar die zweithöchste der gesamten Studie.

Offensichtlich war die öffentliche Diskussion eindringlich genug, um die Jugend im Allgemeinen hinreichend zu sensibilisieren. Das gelang offensichtlich, obwohl die meisten jungen Leute eher mäßig an öffentlichen Fragen interessiert sind.

Weit verbreitet ist unter den Jugendlichen die Befürchtung, im Alter nur eine Mindestversorgung zu erhalten: Wenn 61 Prozent der Jugendlichen Angst davor haben, im Alter arm zu sein – 37 Prozent vertreten diese These sogar vehement -, ist das ein Alarmzeichen. Noch bedenklicher ist, dass junge Frauen sogar zu 47 Prozent sehr intensiv solche Ängste bekunden; Männer tun dies zu 28 Prozent.

Konkret vorsorgen

Die Jugend hält es für notwendig, für die eigene Zukunft Vorsorge zu treffen. So sagen 78 Prozent, sie wollen für ihre Zukunftsvorsorge so viel Geld wie möglich beiseite legen.

Das bedeutet im Umkehrschluss allerdings auch, dass 22 Prozent der Jugendlichen es nicht für notwendig oder möglich erachten, sich darum zu kümmern.

Die absolute Mehrheit der Jugendlichen spart regelmäßig (51 Prozent), weitere 31 Prozent ab und zu, 16 Prozent sparen nicht. Die meisten Jugendlichen sparen für größere Anschaffungen und in Vorsorge für unvorhersehbare Lebensfälle. Bereits an dritter Stelle der Spargründe erscheint mit 55 Prozent die Altersvorsorge. Jugendliche wählen für das Sparen im Allgemeinen und für ihre private Altersvorsorge im Speziellen bevorzugt klassische und defensive Sparformen: Sparbuch, Festgeld und festverzinsliche Papiere dominieren. Eine starke Stellung hat auch der Bausparvertrag, gefolgt mit einem gewissen Abstand von der Riester-Rente. Das Sparen auf Haus oder Wohnung spielt weiter eine wichtige Rolle.

Betriebliche Altersvorsorge ist weniger typisch.

Aktien und Aktienfonds werden nur selten als eigenständige Form für die Altersvorsorge genutzt. Was hindert Jugendliche am Sparen für die Altersvorsorge? Der Hedonismus, der neben der bewussten verantwortlichen Lebensplanung eine gewisse Rolle in der jugendlichen Mentalität spielt, erweist sich für die

Altersvorsorge durchaus als Hinderungsgrund. Ansonsten hält die Jugendlichen vor allem die Geldknappheit ernsthaft vom Sparen für das Alter ab, zum Teil eine gewisse Resignation über den Sinn der Eigenvorsorge.

Die Gruppe, die abzudriften droht

Es scheint sich eine (überschaubare) prekäre Gruppe Jugendlicher herauszubilden: mit niedriger Bildung, niedrigem Einkommen, sehr konkreter Angst vor Arbeitslosigkeit und Altersarmut, allgemein resignativer Sicht und pauschalem Misstrauen gegenüber institutionellen Akteuren, besonders aber gegenüber der Finanzwirtschaft. Dies ist die Gruppe, welche die Rentenreform und die Finanzmarktkrise am stärksten mit dem Interpretationsmuster der `Abzocke` verbindet. Jugendliche mit höheren Bildungsabschlüssen sind dagegen gesellschaftlich wesentlich optimistischer, verhehlen aber auch nicht eine gewisse Kritik an Fehlern der Rentenpolitik und der Finanzwirtschaft.

Die Urteile über die Finanzmarkt-Krise – von Umsicht und Verunsicherung geprägt

Wie bei der Beurteilung der Zukunft der Altersvorsorge ist das jugendliche Meinungsbild zur Finanzkrise erstaunlich ausgewogen. Es liefert keiner überspitzten Deutung wirklich Nahrung. Dennoch dominiert ein Grundton – die Vorsicht.

In den folgenden Aussagen spiegelt sich die Verunsicherung der Jugendlichen direkt wider.

„Die Finanzmarktkrise hat mein Vertrauen in die Banken und Versicherungen erschüttert.“ Diese wie die folgende Aussage werden jedoch bemerkenswert unaufgeregt vorgetragen: „Man weiß nicht mehr, wem man in so weit reichenden Fragen wie der Altersvorsorge vertrauen kann.“ Zwar stimmen jeweils Mehrheiten von etwa 60 Prozent diesen Aussagen zu, allerdings in einem sehr moderaten Ton.

Die Elitegruppe der bereits erwerbstätigen jungen Akademiker, unter denen sich vermehrt Meinungsführer befinden, ist mit 68 Prozent besonders skeptisch, und diese Skepsis übertrifft sogar diejenige von Problemgruppen wie Arbeitslosen oder einfach gebildeten Jugendlichen. Zwar kritisieren sie die Finanzbranche nicht in Grund und Boden, dennoch sind viele enttäuscht vom Erscheinungsbild der Branche.

Eine wichtige Rolle für den Staat

Die gestiegene Vorsicht in Finanzdingen ist begleitet von dem stärkeren Bedürfnis nach staatlicher Kontrolle. „Ich würde mich sicherer fühlen, wenn der Staat die Produkte der Banken und Versicherungen besser überwacht und kontrolliert.“ 77 Prozent der Jugendlichen stimmen dem zu, 35 Prozent voll und ganz. Die Kontrollfunktion des Staates liegt wie die aktive und sozial ausgleichende Rentenpolitik der einfachen Bildungsschicht besonders am Herzen, sie stimmt zu 49 Prozent voll zu, die mittlere Gruppe zu 38 Prozent und die höhere zu 25 Prozent. Man vermutet sicher richtig, dass Menschen mit geringerem Bildungsniveau in erhöhtem Maße ein Bedürfnis nach Entlastung von komplizierten finanziellen Such- und Prüfprozessen durch den Staat haben. Eine Art staatlicher TÜV für Finanzprodukte würde diesem Bedürfnis entgegenkommen.

Weitere Befunde

Die drei Zukunftsbilder der heutigen Jugend

In der Jugend herrschen drei Zukunftsbilder vor. Das Muster „Lebenstugend“ ist von Arbeitsamkeit und Sparsamkeit geprägt und entspricht einem familiär-vorsorgenden Lebensentwurf.

Das Zukunftsbild „Spaß und Erfolg“ bündelt die Erwartungen auf den Genuss der guten Dinge des Lebens: Leben und Arbeit machen Spaß, und ein guter Lebensstandard ist vorhanden. Arbeitslosigkeit wird in diesem Szenario strikt ausgeschlossen. Sie spielt somit in keinem der drei Szenarien eine wirklich prägende Rolle.

Die Erwartung von Arbeitslosigkeit ist nur relativ schwach mit dem dritten (negativen) Zukunftsmuster „Knappheit“ verknüpft. Hier werden materielle Engpässe im künftigen Leben zwar einkalkuliert. Arbeitslosigkeit wird jedoch auch in diesem Knappheits-Szenario von den meisten Jugendlichen als Möglichkeit von sich gewiesen.

Der Geist des Sozialen

Nicht minder bemerkenswert ist die hohe Bereitschaft der Jugend, sich aktiv um ihr soziales Nahfeld zu kümmern: „Ich Sorge aktiv dafür, dass es den Menschen um mich herum gut geht.“ 44 Prozent der Jugendlichen stimmen dieser Aussage voll zu, 49 Prozent eher. Diese soziale Nahorientierung ist eng mit der Erwartung verknüpft, in zehn bis 15 Jahren Familie und Kinder zu haben. Nach dem, was die Studie über die Lebensstrategie der einfachen Bildungsschicht (und über die wichtige Rolle des Familiensinns darin) herausgefunden hat, verwundert es nicht, auch hier die höchsten Zustimmungsraten zur sozialen Nahaktivität zu finden.

Nachhaltiges Investment

Nachhaltigkeit in der Kapitalanlage ist bei Jugendlichen moderat positiv belegt. Hier sucht die Jugend den Ausgleich zwischen Gewinn und Ethik, ohne auf Rendite verzichten zu wollen.

Die These von der Macht der Finanzlobby – was denkt die Jugend?

Die Kritik, die Politik sei in der Gestaltung der neuen Altersversorgung vor der Finanzlobby eingeknickt, teilen in moderater Formulierung immerhin 39 Prozent der Jugendlichen.

Die Aussage, die Rentenreform sei im Grunde nichts als ein Konjunktur-, Umsatz- und Gewinnpaket für die Finanzbranche gewesen, wird von der Jugend zwar mehrheitlich abgelehnt. Dennoch teilen immerhin 39 Prozent (allerdings zumeist in moderater Form) diese Kritik, die unterstellt, die Politik sei in der Gestaltung der neuen Altersversorgung vor allem vor der Finanzlobby eingeknickt. In Anbetracht der Schwere des Vorwurfs ist dieser Grad an Zustimmung ein kritischer Befund.

Es sind vor allem Pessimisten und Benachteiligte – beide Gruppen überschneiden sich -, die sogar mit großen absoluten Mehrheiten an diese These glauben. Für sie sind die Folgen der Rentenreform am ungünstigsten, da sie zum einen von einer staatlichen Garantie und von einer damit verbundenen Umverteilung vermehrt profitieren, zum anderen wegen ihrer Kapitalknappheit von den privaten Instrumenten der Altersvorsorge viel weniger Nutzen haben. Diese Menschen fühlen sich vom Staat verlassen und sind daher viel eher geneigt, die starke Anschuldigung des Lobbyismus zu glauben.

Die Politik hat eine große Verantwortung, ein von ihr selbst verstärktes soziales Gefälle, das vor allem mittel- bis langfristig seine Wirkung zeigen wird, wieder auszugleichen. Diese ungünstigen Daten für die Stimmung in den relativ kleinen Gruppen der Benachteiligten sind schon kritisch genug. Brisanter sind jedoch die vergleichsweise hohen Zustimmungen zu diesen Anschuldigungen in den größeren Gruppen der Auszubildenden und vor allem der Erwerbstätigen mit Lehre.

Erwartungen an gesetzliche Rente und Gerechtigkeit

Eine recht hohe Zustimmung erhalten Vorschläge, die das Ziel haben, die öffentliche Rentenpolitik und die Rentenkasse wieder zu stärken. Die Jugend zollt somit zwar mit großer Mehrheit der privaten Altersvorsorge Anerkennung und gibt dieser auch eine besondere Renditechance, sie fordert jedoch gleichzeitig eine aktive und sozial ausgleichende Rentenpolitik.

„Man sollte sich nicht auf den Staat verlassen, wenn es darum geht, wie man im Alter versorgt ist.“ Auch zu dieser Aussage gibt es einen besonders hohen Grad an Zustimmung. Es ist in der Jugend weithin bekannt, dass die Leistungen der gesetzlichen Rente in Zukunft viel niedriger ausfallen werden als heute. Zwar kann man davon ausgehen, dass die meisten Jugendlichen vom Ausmaß der Kürzung keine klare Vorstellung haben und nicht genau wissen, wie niedrig das Rentenniveau einmal sein wird. Dennoch besteht in der Jugend, vor allem auf der einfachen und mittleren Bildungsstufe, in Bezug auf die gesetzliche Rente eine diffuse Krisen- und Bedrohungsstimmung, vermehrt auch bei älteren Jugendlichen im Alter von über 20 Jahren.

62 Prozent wollen, dass die Besserverdienenden stärker zur Finanzierung der Rente herangezogen werden, 79 Prozent wünschen eine Versicherung unter Einschluss der Selbstständigen und der Beamten. 73 Prozent der Jugendlichen fordern sogar eine selbstbewusste Rentenpolitik, die allen eine ausreichende Rente sichert.

Wo sucht die Jugend um Rat?

Das oben erwähnte Bedürfnis nach Kontrolle rührt letztlich von einem Bedürfnis nach Vertrauen her. Vertrauen scheint im Moment vor allem der private Bereich der Familien und der Freundes- und Bekanntenkreise zu gewähren.

„Wegen der Krise ist mir in wichtigen Finanzfragen der Rat von Menschen, die mir nahe stehen, noch wichtiger geworden.“ Diese Aussage erhält mit 76 Prozent eine hohe Zustimmung, jedoch ist sie nicht sehr intensiv, da lediglich 33 Prozent diese Aussage voll bejahen.

Neben dem privaten Bereich stehen die Medien bei der Suche nach Finanzinformationen stark im Vordergrund, allen voran die elektronischen; darunter das Internet, das Jugendmedium schlechthin. Dessen Bedeutung nimmt mit dem Lebensalter zu und überrundet die klassischen elektronischen Medien Radio und Fernsehen, die aber dennoch von großer Bedeutung bleiben. Vor allem bei erwerbstätigen Akademikern ist das Internet als Informationsquelle über Finanzdinge sogar deutlich wichtiger als Radio und Fernsehen (86 zu 57 Prozent).

Vorsicht Aktien!

Aktien und Aktienfonds werden nur von zehn Prozent der Jugendlichen als eigenständige Form für die Altersvorsorge genutzt. Das kann nicht überraschen: Das Anlageprofil der Jugend für die Altersvorsorge ist im Ganzen defensiv und sicherheitsbetont, und die Finanzkrise dürfte die Offenheit der Jugendlichen für mehr Risiko im Bereich der Altersvorsorge nicht gerade erhöht haben. Die Defensivität setzt sich auch bei der betrieblichen Altersvorsorge fort.

Eine erste Schlussfolgerung aus pädagogischer Sicht

Für ein neues Schulfach `ökonomische Bildung` – die Jugend kompetent machen

Die Kompetenz Jugendlicher in Finanzdingen muss deutlich erhöht werden. Die meisten Jugendlichen aller Bildungsstufen wünschen sich das auch.

Die Bildungseinrichtungen versagen derzeit noch weitgehend. Die Themen Wirtschaft und Finanzen prägen – nicht nur in Zeiten der Krise – das öffentliche und private Leben. Die Themen Wirtschaft und Finanzen müssten

dementsprechend in der Schule eine viel größere Rolle spielen. Davon kann jedoch nicht die Rede sein. Vielmehr sind diese Themen traditionell im Bildungskanon der meisten Schulen nicht enthalten.

So sind Schulen heute sozusagen ein `wirtschaftsfreier Raum`. Damit verlieren sie als Institution die Hoheit der Deutung und Interpretation nicht nur der wirtschaftlichen Lebenswelt, sondern potenziell auch aller anderen Lebenswelten, in die Schülerinnen und Schüler täglich eingebunden sind und in welche die wirtschaftlichen Mechanismen und Zwänge meist hineinreichen.

Ohne ein zusätzlich in die Lehrpläne aufgenommenes Unterrichtsfach `ökonomische Bildung` sowie eine lebendige praktische Einführung in wirtschaftliches Denken und Handeln im Schulalltag ist das nicht möglich. Insbesondere sind Konzepte wie der Projektunterricht mit produktivem Lernen und die Einrichtung von Schülerfirmen zu empfehlen.